

Agrarkrisen, Institutionen und gesellschaftlicher Wandel : der Agrarwandel bei den Sereer Ndut im westlichen Senegal aus der Sicht der Neuen Institutionellen Anthropologie

Autor(en): **Martin, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **62 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-872857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Essay / Essay / Essai

Agrarkrisen, Institutionen und gesellschaftlicher Wandel

Der Agrarwandel bei den Sereer Ndut im westlichen Senegal aus der Sicht der Neuen Institutionellen Anthropologie

Bernhard Martin, Halle an der Saale

1 Einleitung

Im ländlichen Sub-Sahara-Afrika können vielerorts Prozesse der Umweltdegradierung und der Destabilisierung kleinbäuerlicher Agrarsysteme beobachtet werden. Die Folgen sind eine Schwächung der Fähigkeit der lokalen Bevölkerungen zur Deckung ihres Nahrungsmittelbedarfs aus ihrer eigenen landwirtschaftlichen Produktion und im Extremfall Hungerkrisen wie z.B. 2004 im Niger. Viele Kleinbauern bemühen sich, durch Cash crop-Anbau – zunehmend auch in Form eines Vertragsanbaus (RAUCH 2006) –, die Aufnahme zusätzlicher nicht-agrarischer Tätigkeiten im Dorf (BRYCESON & JAMAL 1997) oder saisonale Arbeitsmigration in die Städte Geld zu verdienen und damit die Produktionsdefizite im Grundnahrungsmittelbereich durch den Zukauf von Lebensmitteln auszugleichen.

In der geographischen Forschung werden drei Erklärungsansätze diskutiert: Neo-Malthusianismus, Dependenztheorie und Politische Ökologie. Diese Ansätze eignen sich jedoch nicht zur Analyse jener – bislang wenig untersuchten – Fälle von Umweltdegradierung und defizitärer Grundnahrungsmittelproduktion in Sub-Sahara-Afrika, bei denen kein starkes Bevölkerungswachstum zu konstatieren ist, die Bauern in vorkolonialer Zeit standortgerechte Anbaumethoden entwickelt hatten und Cash crop-Anbau für den Weltmarkt keine wichtige Rolle spielt. Die Ursachen für die aktuellen Umwelt- und Agrarkrisen müssen in diesen Fällen in Wandlungsprozessen innerhalb der lokalen Gesellschaften gesucht werden. Im Folgenden soll dies anhand des Beispiels des Agrarwandels bei den Sereer Ndut im westlichen Senegal gezeigt werden, womit gleichzeitig ein Plädoyer für eine stärkere Berücksichtigung neo-institutionalistischer Ansätze in der geographischen Umwelt- und Agrarforschung verbunden ist.

2 *Environmental Entitlements* und Neue Institutionelle Anthropologie

In den Wirtschaftswissenschaften begründeten NORTH (1988, 1992) und WILLIAMSON (1975, 1990) mit ihren

Arbeiten den Neo-Institutionalismus und etablierten ihn als eine einflussreiche Theorierichtung. Die Neue Institutionelle Ökonomie betont die Rolle formaler und informeller Institutionen, die als «Regeln des Spiels» definiert werden, aber auch von Organisationen im Sinne von Körperschaften, von Ideologie und Verhandlungsmacht für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Beitrag, den Institutionen zur Senkung von Transaktionskosten, d.h. der Kosten, die z.B. bei der Beschaffung von Informationen, bei der Überwachung und Sanktionierung von Regelungen und Verträgen sowie bei Einigungs- und Verhandlungsprozessen zwischen Individuen anfallen, leisten.

Die Neue Institutionelle Ökonomie untersucht vornehmlich die Auswirkungen von Institutionen auf Volkswirtschaften. Zwei andere neo-institutionalistische Ansätze beschäftigen sich mit der lokalen Ebene: Der *Environmental Entitlements*-Ansatz von LEACH, MEARNS & SCOONES (1999) ist die erste Anwendung des Neo-Institutionalismus auf Fragen der Mensch-Umwelt-Beziehungen. Er knüpft an die Theorie der Verfügungsrechte von SEN (1981) an und verwendet dabei eine Mehrebenenperspektive, ähnlich der der Politischen Ökologie. Die Verfügungsrechte an natürlichen Ressourcen sind in Institutionen und andere gesellschaftliche Strukturen eingebunden. Allerdings ist das Institutionen- und Gesellschaftsverständnis dieses Ansatzes nicht überzeugend, da Institutionen und Gesellschaft lediglich im Hinblick auf die Verfügungsrechte über Umweltressourcen betrachtet werden. Der gesamtgesellschaftliche Kontext wird weitgehend ausgeblendet.

Die US-amerikanische Ethnologin ENSMINGER (1992) hat in Anlehnung an die neo-institutionalistische Theorievariante von NORTH die Neue Institutionelle Anthropologie entwickelt, die sich primär mit dem gesellschaftlichen Wandel beschäftigt, in denen Face-to-face-Kontakte dominieren und daher nur geringe Transaktionskosten anfallen. Deshalb stellt ENSMINGER (1992) die Prozesse des innergesellschaftlichen Wandels in den Mittelpunkt ihrer Theorie und bezieht dabei zusätzlich ethnologische Ansätze (v.a. BARTH 1981), die sich intensiv mit Institutionen, Organisationen, Ideologie und Verhandlungsmacht auseinan-

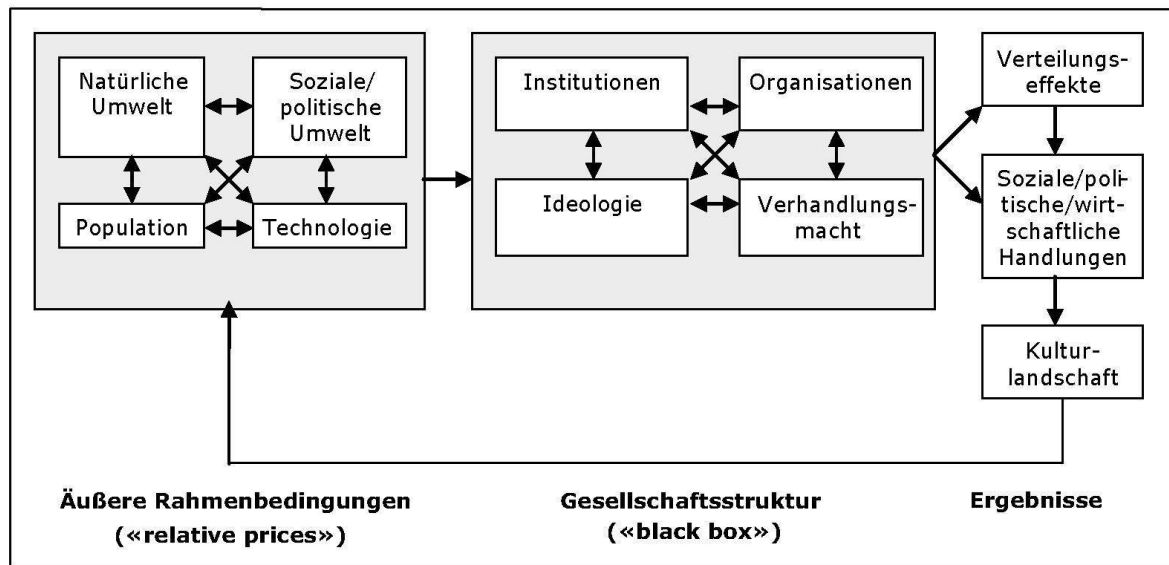


Abb. 1: Das Gesellschaftsmodell der Neuen Institutionellen Anthropologie
The society-model of New Institutional Anthropology
Le modèle de société de la Nouvelle Anthropologie Institutionnelle
 Quelle: nach ENSMINGER 1992: 10 (verändert)

dersetzen, mit ein. Der Schweizer Ethnologe HALLER (2001) hat die Neue Institutionelle Anthropologie erstmals auf Fragen der Mensch-Umwelt-Beziehungen und des Agrarwandels angewandt. Demnach sind die Handlungen von Individuen in den Kontext von Institutionen, Organisationen, Ideologie und Verhandlungsmacht («black box») eingebettet. Diese «black box» wird ihrerseits durch die äußeren Rahmenbedingungen («relative prices») beeinflusst. Dazu zählen die natürliche Umwelt, die soziale/politische Umwelt, Population und Technologie. Als Ergebnisse des sozialen Wandels ergeben sich für die verschiedenen Gruppen innerhalb der Gesellschaft unterschiedliche Verteilungseffekte. Diese beeinflussen das soziale, wirtschaftliche und politische Handeln der Individuen, deren Handlungen ihrerseits sich wiederum – wie aus geographischer Perspektive zu ergänzen ist – auf die Gestaltung der Kulturlandschaft auswirken und letztendlich Rückwirkungen auf die äußeren Rahmenbedingungen haben (vgl. Abb. 1).

Die Individuen wollen ihren persönlichen Nutzen maximieren und sind dabei aufgrund unvollständiger Informationen über die Handlungen anderer Akteure eingeschränkt. Gesellschaftliche Institutionen schaffen Erwartungssicherheit. ENSMINGER ist der Auffassung, dass sich nicht immer automatisch gesellschaftlich vorteilhafte institutionelle Konstellationen einstellen, sondern vielmehr die Möglichkeit besteht, dass sich aufgrund der Verhandlungsmachtstrukt-

ren ineffiziente Institutionen etablieren. ENSMINGER hat der Frage nach den Auswirkungen gesellschaftlichen Wandels auf den Umgang der Menschen mit ihrer natürlichen Umwelt keine besondere Beachtung geschenkt. HALLER (2001) hat aber in einer Fallstudie zu zwei Bergbauerngruppen in Nordkamerun gezeigt, dass sich die Neue Institutionelle Anthropologie auch zielführend auf diese Frage anwenden lässt.

3 Agrarwandel bei den Sereer Ndut

Die Sereer Ndut sind eine kleine ca. 25'000 Personen zählende Volksgruppe in der Region Thiès im westlichen Senegal (vgl. Abb. 2). Ethnographisch gehören sie der Großethnie Sereer, genauer den sog. Nordwest-Sereern an. Etwa die Hälfte der Sereer Ndut lebt und arbeitet heute ganzjährig in der Hauptstadt Dakar. Hinzu kommt eine starke saisonale Arbeits- und Bildungsmigration der Jugendlichen. Die Getreideproduktion ist chronisch defizitär, viele Felder sind von Prozessen der Bodenerosion betroffen, und der Kulturbaumpark ist stark degradiert. Dennoch kam es weder in Dürrejahre noch bei Heuschreckeninvasionen wie zuletzt 2004 zu Hungerkrisen.

3.1 Arbeitsmethoden

Im Gegensatz zu den Sereer Siin liegen über die Sereer Ndut bislang nur wenige Studien vor, die sich darüber hinaus nur am Rande mit Fragen der Landwirtschaft



Abb. 2: Die Lage des Siedlungsgebiets der Sereer Ndut im westlichen Senegal

The location of the Sereer Ndut settlement area in Western Senegal

La situation géographique du pays sereer ndut au Sénégal occidental

Kartengrundlage: UNO-Karte Nr. 4174, Rev. 3 (<http://www.un.org/Depts/Carthographic/map/profile/senegal.pdf> 12.10.2006); Entwurf: B. MARTIN; Kartographie: T. BARTSCH

beschäftigen. Dieses Literaturdefizit machte eine insgesamt dreizehnmonatige Feldforschung erforderlich, die mit Unterbrechungen von August 2003 bis Februar 2006 durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt der Feldforschungen standen Leitfadeninterviews (insgesamt 99) mit vorwiegend älteren Bäuerinnen und Bauern. Diese

wurden zu Fragen der traditionellen Landwirtschaft, der Agrarentwicklung, den Entwicklungsproblemen und -perspektiven der Landwirtschaft, zur traditionellen Gesellschaftsstruktur und ihrem Wandel sowie zu den Beziehungen zwischen Migranten und Dorfbewohnern befragt. Um möglichst für das gesamte

Sereer Ndut-Siedlungsgebiet gültige Aussagen machen zu können, wurden die Leitfadeninterviews in sechs verschiedenen Dörfern durchgeführt und die dabei erhaltenen Informationen miteinander verglichen. Darüber hinaus wurden Interviews mit Experten der vor Ort tätigen Nicht-Regierungsorganisationen und des staatlichen Agrarberatungsdienstes durchgeführt, um zusätzlich eine «externe» Perspektive über die Situation der Landwirtschaft bei den Sereer Ndut zu erhalten und die eigene Situationsanalyse zu überprüfen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Feldforschung war die Kartierung der Landnutzung in drei ausgewählten Dörfern.

Während mehrerer kurzer Aufenthalte in Dakar war es möglich, mit Sereer Ndut-Migranten über ihre Lebenssituation und ihre sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen zu ihren Familien in den Heimatdörfern zu sprechen. Zu diesen Themen wurde darüber hinaus unter den Migranten mittels standardisierter Fragebögen mit geschlossenen Fragen eine Umfrage (33 befragte Personen) durchgeführt. Aufgrund des geringen Umfangs der Stichprobe wurde diese Umfrage jedoch nicht statistisch ausgewertet (MARTIN 2007).

3.2 Das vorkoloniale Agrarsystem

Wie bei allen Sereer-Gruppen sicherte auch bei den Sereer Ndut in vorkolonialer Zeit ein hochentwickeltes Agrarsystem mit Dauerfeldbau die Ernährungssituation der Bauern bei gleichzeitig sorgsamem Umgang mit der natürlichen Umwelt: Auf den tonigen bzw. lateritischen Böden in Dorfnähe wurde Hirse oder Sorghum in Mischkultur mit Niébébohnen und teilweise Kürbissen bzw. Kalebassen angebaut (PÉLISSIER 1966: 234-251; THIAO 1991, 2001). Ab dem 19. Jh. pflanzten die Bauern auch Maniok an, der als Notfallreserve für Dürrejahre diente (THIAO 1991: 61). Außerdem sammelten die Frauen die Blätter und Früchte verschiedener Nutzbäume (DIA 1991; THIAO 1991: 77-79, 2001: 147-180). Während der Trockenzeit gingen die Männer in den Wäldern auf die Jagd (THIAO 1991: 76-77, 2001: 183-192).

Die dauerhafte Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit wurde durch die großen Rinderherden der Sereer Ndut garantiert. Diese verbrachten die Regenzeit in den angrenzenden Wäldern und wurden nach Einbringung der Ernten auf die Felder geführt, die sie während der Trockenzeit mit ihren Exkrementen düngten. Zunächst fraßen die Rinder die Ernterückstände. In der zweiten Hälfte der Trockenzeit wurden sie mit den Blättern und Früchten verschiedener Bäume mit inversem Vegetationszyklus (*Acacia albida*, *Celtis integrifolia*, *Fikus* und *Khaya senegalensis*) gefüttert. Weil die Sereer Ndut um die Schwierigkeiten einer Rinderhaltung ohne Transhumanz in einer Region mit acht Monaten Trockenzeit wussten, unterhielten sie auf

ihren Feldern einen dichten Kulturbaumpark, insbesondere aus Baumarten bestehend, die außerhalb der Regenzeit grünten, um so ganzjährig Viehfutter zur Verfügung zu haben (PÉLISSIER 1966: 251-273; THIAO 1991: 69-74, 2001: 232-257).

Eine Besonderheit des traditionellen Agrarsystems der Sereer Ndut betraf die Nutzung der sandigen und hydromorphen Böden: Diese pedologischen Zonen lagen an den Außenrändern des Siedlungsgebietes und konnten daher nur in den Jahren genutzt werden, in denen keine Gefährdung durch die feindlichen, in der Nähe lebenden Wolof drohte. Dabei wurden die Sandböden nur in niederschlagsreichen Jahren bewirtschaftet, die Bas fonds hingegen nur in niederschlagsarmen Zeiten. Diese Areale erfuhren keine Düngung mit Hilfe von Rinderexkrementen und wurden daher auch nur jeweils einige Jahre nacheinander genutzt (MBENGUE 1978).

In der Kolonialzeit wurde bei den Sereer Ndut der kommerzielle Erdnussanbau eingeführt, der sich hauptsächlich auf die sandigen Böden konzentrierte und den traditionellen Getreide- und Gemüseanbau auf den dorfnahen Feldern ergänzte, aber nicht wesentlich beeinträchtigte. Der mit der Weltmarktproduktion verbundene Dauerfeldbau auf den Sandböden ohne Düngung mit den Exkrementen der Rinder führte zu deren kontinuierlichen Auslaugung und zu einem beständigen Rückgang der Erträge (MBENGUE 1978).

3.3 Die gesellschaftlichen Grundlagen des Agrarsystems

Warum brach das hochentwickelte vorkoloniale Agrarsystem der Sereer Ndut zusammen, und wie kam es zur gegenwärtigen Agrarkrise? Bei der Beantwortung dieser Frage muss berücksichtigt werden, dass einerseits das traditionelle Landnutzungssystem in einen spezifischen gesellschaftlichen Kontext, bestehend aus den äußeren Rahmenbedingungen, der Gesellschaftsstruktur und ihren Ergebnissen, eingebunden war (vgl. Abb. 3), und andererseits die Sereer Ndut-Gesellschaft im 20. Jh. einen tiefgreifenden Wandel durchlebt hat.

Im Übergangsbereich von der Sudan- zur Sahelzone liegend ist das Siedlungsgebiet der Sereer Ndut einem semi-ariden Klima mit hoher Niederschlagsvariabilität unterworfen. Die Böden sind nur mäßig fruchtbar. Die sozio-politische Umwelt war für die Sereer Ndut in vorkolonialer Zeit durch die ständige Gefahr von Überfällen und Razzien durch die feindlichen Wolof gekennzeichnet. Dies hatte zur Folge, dass sich die Sereer Ndut am schwer zugänglichen nordwestlichen Rand der Bruchstufe von Thiès niederließen, einem Gebiet, das bis Anfang des 20. Jhs. dicht bewaldet war. Hierdurch kam es zu einer Bevölkerungskonzentra-

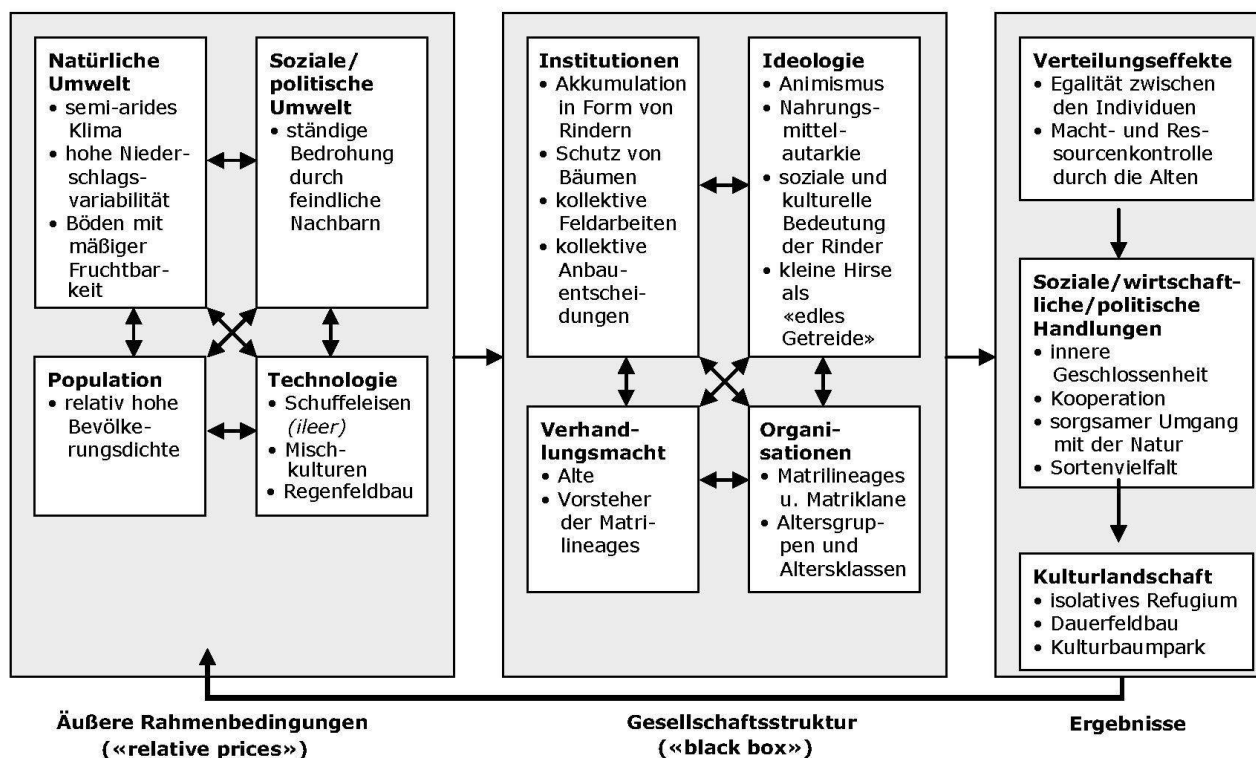


Abb. 3: Vorkoloniales Agrarsystem und Gesellschaftsstruktur bei den Sereer Ndut
Pre-colonial agrarian system and structure of society among the Sereer Ndut
Système agraire et structure sociale précoloniaux chez les Sereer Ndut
 Entwurf: B. MARTIN

tion auf einem relativ kleinen Territorium. Der äußere Druck zwang zu innerer Geschlossenheit und Kooperation und schränkte die Möglichkeiten des Handels mit anderen Volksgruppen stark ein, so dass die Bauern versuchen mussten, alles Lebensnotwendige selbst zu produzieren. Der sorgsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen war unerlässlich, wenn die Sereer Ndut nicht ihre Existenzgrundlagen zerstören wollten. Die Integration der Rinderhaltung war die unabdingbare Voraussetzung dafür, die Bodenfruchtbarkeit dauerhaft zu erhalten. Die Pflege des Kulturbaumparks wiederum war notwendig, um die Tiere während der Trockenzeit ernähren zu können. Mittels Sortenvielfalt konnte das Risiko totaler Ernteverluste reduziert werden.

Bei der Betrachtung der traditionellen Sereer Ndut-Gesellschaft ist es erforderlich, zwischen Organisationen und Institutionen zu unterscheiden sowie Fragen der Ideologie und der Verhandlungsmacht zu berücksichtigen.

Die Matrilineages (Verwandtschaftsgruppen, deren Mitglieder sich in der mütterlichen Abstammungslinie

nie auf einen gemeinsamen Urahn zurückführen) und Matriklane (mehrere Matrilineages umfassende Verwandtschaftsgruppen) waren die Basiseinheiten des traditionellen Verwandtschaftssystems (ALÉONG 1976: 90-104; DUPIRE 1990). Ihre Mitglieder führten an sie regelmäßig die Überschüsse aus ihren agrarischen und kommerziellen Aktivitäten ab. Mittels dieser Akkumulationsfonds wurden die wichtigen Ereignisse im Lebenszyklus der Mitglieder (Taufe, Initiation, Heirat und Begräbnis) finanziert. Außerdem dienten sie als Rücklagen für Notfälle (GASTELLU 1981: 115-142). Unabhängig vom Verwandtschaftssystem existierten die Altersgruppen und Altersklassen. Erstere waren Solidargruppen der Männer und Frauen jeweils eines Dorfes, die im gleichen Jahr initiiert worden waren. Die Altersklassen waren die Basis des politischen Systems der Sereer Ndut, die keine gesellschaftliche Zentralinstanz kannten, und bildeten eine strenge Hierarchie, in der sich die Jungen den Alten unterordnen mussten. Die Verhandlungsmacht lag in den Händen der Alten und der Vorstände der Matrilineages. Die Gesellschaft war gerontokratisch organisiert, und das Wohl der Lineagegemeinschaft hatte Vorrang vor den Interessen der Mitglieder (ALÉONG 1976: 121-125; DUPIRE 1991).

Verschiedene gesellschaftliche Institutionen garantierten bei den Sereer Ndut in vorkolonialer Zeit eine ressourcenschonende und hochproduktive Landnutzung. Hierzu zählten der religiös untermauerte Schutz von Bäumen (BECKER 1988) ebenso wie die institutionelle Verankerung gemeinschaftlicher Feldarbeiten und kollektiver Anbauentscheidungen. Eine weitere wichtige Institution war, dass sowohl die Matrilineages als auch die Individuen ihre Überschüsse in Form von Rindern anlegten (GASTELLU 1981: 122-130).

Aber auch die Ideologie – im weitesten Sinne – trug zum sorgsamem Umgang mit der natürlichen Umwelt und zur Ernährungssicherung aus eigener Kraft bei. Ein wichtiges Element der traditionellen Religion war der Animismus, also der Glaube an die Beseeltheit der Natur und die Vorstellung, dass man die Naturgeister gütig stimmen müsse, um landwirtschaftliche Erfolge erzielen zu können. Rinder und Hirse waren für die Sereer Ndut von großer sozialer und kultureller Bedeutung. Der Besitz einer großen Rinderherde bedeutete Prestige für die jeweilige Matrilineage, ermöglichte es doch, anlässlich wichtiger Zeremonien (v.a. bei Begräbnissen) ostentativ viele Tiere schlachten zu können. Mittels Rinderopfern wurden Allianzbeziehungen zwischen Verwandtschaftsgruppen geschlossen, und die Rinder stellten ein wichtiges Bindeglied zwischen den Lebenden und den Ahnen dar. Die kleine Souna-Hirse wurde von den Sereer Ndut als «edles Getreide» betrachtet und bei fast allen Ritualen und auch beim Ahnenkult verwendet (PÉLISSIER 1966: 235-237, 256-258; THIAO 1991: 55-58, 69-74, 2001: 195-197, 243-246).

Die traditionelle Gesellschaftsstruktur bewirkte eine gewisse Egalität zwischen den Individuen (GASTELLU 1981) sowie die Macht- und Ressourcenkontrolle durch die Alten. Aus diesen Verteilungseffekten resultierten die bereits angeführten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Handlungen, zu denen u.a. innere Geschlossenheit, Kooperation und ein sorgsamer Umgang mit den natürlichen Ressourcen zählten. Die Kulturlandschaft gestalteten die Sereer Ndut als isolatives Refugium, in dem sie Dauerfeldbau betrieben. Prägendes Element ihrer Agrarlandschaft war daneben der dichte Kulturbaumpark.

3.4 Islamisierung, Christianisierung, Arbeitsmigration und Dürren

Nach der Etablierung des französischen Kolonialfriedens im westlichen Senegal in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. setzte bei den Sereer Ndut im 20. Jh. ein tiefgreifender gesellschaftlicher Wandel ein, der durch die Konvertierungen zum Islam und Christentum sowie die Arbeitsmigration nach Dakar ausgelöst wurde.

Ab etwa 1920 konvertierten viele – v.a. junge – Sereer Ndut zum Islam und Christentum. Dies führte zur

Aufgabe der animistischen Rituale – insbesondere der Agrarriten und der Initiation – und zu einer Veränderung der Sozialorganisation. Sowohl die katholischen Missionare als auch die Marabouts versuchten erfolgreich, den Einfluss der matrilinearen Familie zurückzudrängen. Dies gelang ihnen zunächst im Bereich der innerfamiliären Erziehung (ALÉONG 1976; BECKER 1970). Die Versuche, die matrilineare Erbfolge durch den patrilinearen Vererbungsmodus zu ersetzen, scheiterten hingegen lange Zeit am Widerstand der Sereer Ndut-Ältesten. Unter den Jungen gab es nach dem Zweiten Weltkrieg erbitterte Streitigkeiten über den anzustrebenden Erbmodus. Erst nach der Umsetzung der senegalesischen Bodenrechtsreform im Zuge einer Verwaltungsreform, die 1972 in der Région de Thiès in Kraft trat, wurde bei den Sereer Ndut schließlich die patrilineare Vererbung der Felder eingeführt.

Früher als bei anderen senegalesischen Ethnien setzte bei den Sereer Ndut die Arbeitsmigration der Jugendlichen ein. Bereits in der Zwischenkriegszeit verließen die ersten jungen Männer während der Trockenzeit ihre Heimatdörfer, um in Dakar Arbeit zu suchen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Migration von Jugendlichen beiderlei Geschlechts zu einem Massenphänomen. Der Grund für die Arbeitsmigration ist hauptsächlich in der starren traditionellen Gesellschaftsordnung zu suchen. Den Jugendlichen bot der mehrmonatige Aufenthalt in Dakar die Möglichkeit, den Zwängen des dörflichen Lebens zu entfliehen (ALÉONG 1976; BECKER 1970). Bis zum Beginn der großen Dürren Ende der 1960er Jahre hatte die Migration ausschließlich saisonalen Charakter. Während der Krisenjahre in den beiden darauffolgenden Jahrzehnten versuchten dann immer mehr Jugendliche, ganzjährig Arbeit in Dakar zu finden, um ihre notleidenden Familien zu unterstützen, und hatten dabei auch Erfolg. Auch immer mehr Familienväter begaben sich auf Arbeitssuche in die Hauptstadt. Nach den eigentlichen Dürrejahren setzten die Migranten ihre Überweisungen an ihre Verwandten im Heimatdorf fort, und heute stellen die Transferleistungen der in Dakar lebenden Personen einen wichtigen Posten in den Haushaltsbudgets der Bauern dar.

3.5 Gesellschaftlicher Wandel und Agrarkrise

Durch die Nahrungsmittelhilfen während der Dürrejahre und die Übernahme städtischer Ernährungsgewohnheiten – Importreis statt Hirse – als Folge langjähriger Aufenthalte in Dakar nahm in den Sereer Ndut-Dörfern der Reiskonsum stark zu. Dieser wird heute überwiegend durch die Überweisungen der Migranten finanziert. Der Bedarf an Hirse aus eigener Produktion hingegen sank. Außerdem entwickelte sich unter den Bauern durch die kontinuierlichen Bargeldtransfers der in Dakar lebenden Personen eine «Empfängermentalität», die die Eigeninitiative lähmt

und zu Desinteresse an der Landwirtschaft führt. Viele Dorfbewohner fragen sich, warum sie hart auf den Feldern arbeiten sollen, wenn doch ihre Verwandten in Dakar ihnen Geld für den Kauf von Nahrungsmitteln schicken, und betreiben die Landwirtschaft nur noch halbherzig. Ein weiteres durch die Abwanderung – wie erwähnt lebt heute etwa die Hälfte aller Sereer Ndut in der Hauptstadt – verursachtes Problem ist der Arbeitskräftemangel. Weil kaum noch Jugendliche während der Regenzeit ins Dorf zurückkehren, um auf den Äckern ihrer Familie zu arbeiten, können die Bauern nur noch wenige Felder bestellen. Sie haben daher den arbeitsintensiven und wenig lukrativen Erdnussanbau zu Gunsten neuer, weniger arbeitsaufwendiger Marktfrüchte wie Niébébohnen und Maniok sowie Tomaten, die in der ersten Hälfte der Trockenzeit in den Bas fonds angebaut werden, aufgegeben.

Die Sereer Ndut besitzen heute nur noch sehr wenige Rinder. Dies liegt zum einen an den starken Verlusten an Tieren während der Dürren der 1970er und 1980er Jahre und dem Mangel an Kapital – aber auch Interesse – der Bauern, ihre Viehbestände wieder aufzustoßen. Zum anderen gibt es seit etwa 30 Jahren das Problem der Viehdiebstähle durch zugewanderte Fulbe-Hirten, das viele Sereer Ndut entmutigt. Durch den Niedergang der Rinderhaltung fehlt jedoch die für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit notwendige Düngung der Äcker, und die Praxis der meisten Bauern, jedes Jahr die gleichen Felder zu beackern, trägt zur weiteren Auslaugung der Böden bei.

Insgesamt muss die Situation der Landwirtschaft bei den Sereer Ndut seit den 1970er Jahren als überaus schwierig und entmutigend für die Bauern bewertet werden. Dies hat zwei schwerwiegende Konsequenzen: Zum einen sehen die meisten Jugendlichen für sich keine Zukunft im Agrarsektor und wollen in jedem Fall nach Dakar abwandern. Dabei werden sie vielfach von ihren Eltern bestärkt, die gleichzeitig versuchen, ihnen eine möglichst gute Schulbildung zukommen zu lassen, die ihre Chancen auf dem hauptstädtischen Arbeitsmarkt verbessern soll. Zum anderen halten die Migranten Investitionen in die Landwirtschaft wie z.B. den Kauf von Pflügen und Kunstdünger für sinnlos. Durch das Ausbleiben von Investitionen verschlechtert sich die Lage der Landwirtschaft bei den Sereer Ndut immer weiter.

3.6 Ursachenanalyse aus neo-institutionalistischer Sicht

Aus der Sicht der Neuen Institutionellen Anthropologie besteht ein enger Zusammenhang zwischen Agrarkrise und gesellschaftlichem Wandel bei den Sereer Ndut (Abb. 4).

Die natürlichen Rahmenbedingungen haben sich durch den Klimawandel, der seit den 1970er Jahren zu

einem Rückgang der Jahresniederschläge von 500 auf 300 mm geführt hat, stark verschlechtert. Das Risiko von Ernteausfällen ist deutlich angestiegen. Bezüglich der sozio-politischen Umwelt ist zwar einerseits der Wegfall der äußeren Bedrohung durch die Wolof zu konstatieren, andererseits aber gibt es nun lukrative Arbeitsplätze in Dakar und das Problem der Viehdiebstähle. Gleichzeitig zeigt der senegalesische Staat kein Interesse an einer Förderung der Landwirtschaft.

Aufgrund der gesellschaftlichen Umbrüche sind alle, das traditionelle Agrarsystem stützenden Institutionen weggefallen, und die Überweisungen der Migranten haben sich als neue Institution etabliert. Die traditionellen Organisationen der Matrilineages und Matriklane sowie der Altersgruppen und Altersklassen haben stark an Bedeutung eingebüßt, und mit ihnen hat die Verhandlungsmacht der Alten massiv abgenommen. Stattdessen sind nun die Jungen und die Migranten in der Gesellschaft vergleichsweise einflussreich. Die Konvertierungen zu Islam und Christentum haben zu einem neuen Mensch-Umwelt-Verhältnis geführt, und die säkularen Präferenzen haben sich stark zu Gunsten von Importreis, Schulbildung und Produktion für die regionalen Märkte verändert.

Als Verteilungskonsequenz des gesellschaftlichen Wandels bei den Sereer Ndut ist zunächst eine Zunahme der ökonomischen Disparitäten zwischen den Großfamilien festzustellen. Daneben muss heute bzgl. der Ressourcenkontrolle zwischen lokalen (Felder) und externen Ressourcen (Einkünfte aus städtischer Lohnarbeit) unterschieden werden. Erstere werden weiterhin von den Dorfbewohnern kontrolliert, über letztere entscheiden hingegen die Migranten.

Aus diesen Verteilungsergebnissen resultieren eine wachsende Individualisierung der Großfamilien in den Dörfern, die sich in ihren Gehöften einigeln und kaum noch Solidarität mit ihren Nachbarn praktizieren, ein sorgloser Umgang mit den natürlichen Ressourcen und ein ausgeprägtes Desinteresse an der Viehzucht. Die Kulturlandschaft des Sereer Ndut-Siedlungsgebiets ist heute durch die Folgen der Bodenerosion, einen degradierten Kulturbaumpark und eine einem Flickenteppich gleichende Felderflur – es werden keine kollektiven Anbauentscheidungen auf Dorfebene mehr getroffen – gekennzeichnet.

4 Fazit

Die Agrarkrise bei den Sereer Ndut kann nicht mit Prozessen der Weltmarktintegration oder der Suche des Staates nach Ressourcen und Einnahmen erklärt werden, wie es die Politische Ökologie nahe legt, da im Gegenteil der Beginn der Zunahme der Umwelt-

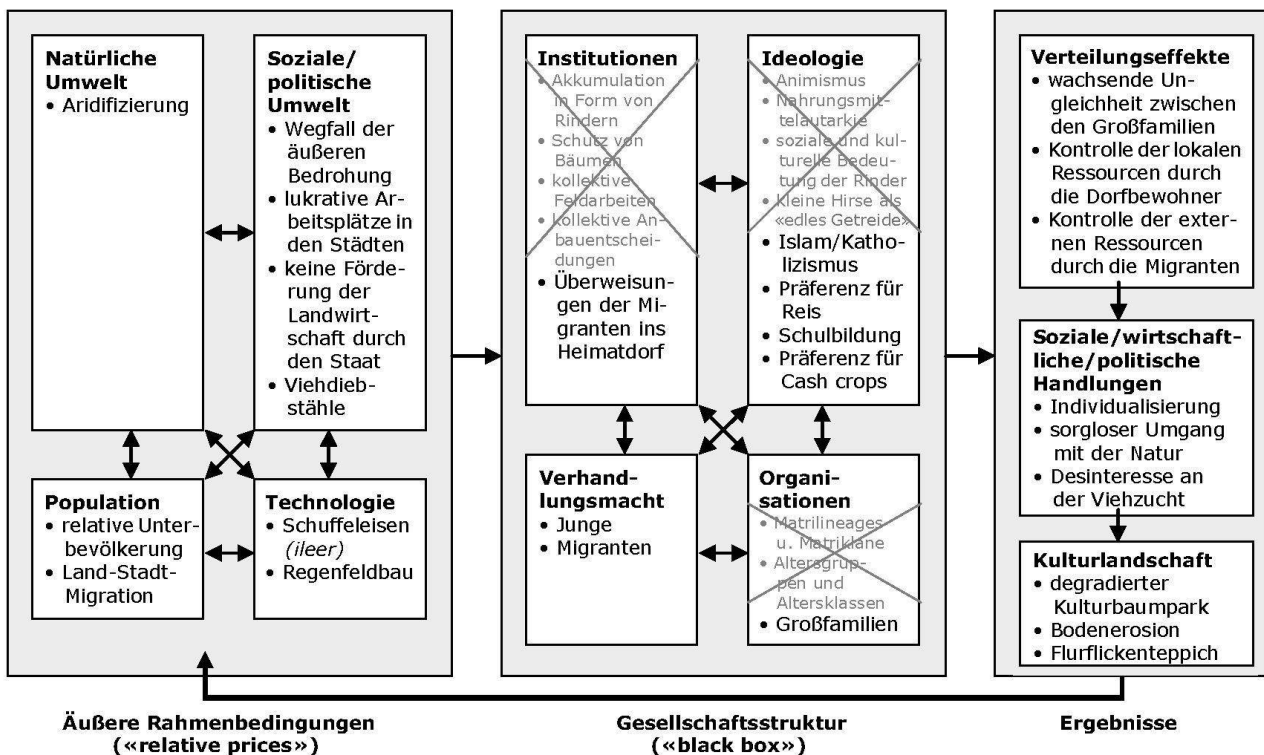


Abb. 4: Aktuelles Agrarsystem und Gesellschaftsstruktur bei den Sereer Ndut
Current agrarian system and structure of society among the Sereer Ndut
Système agraire et structure sociale actuels chez les Sereer Ndut
 Entwurf: B. MARTIN

und Agrarprobleme mit dem Ausstieg aus dem Erdnussanbau zusammenfällt, und der senegalesische Staat so gut wie keinen Einfluss auf die Agrarentwicklung bei den Sereer Ndut genommen hat. Auch das neo-malthusianische Modell der Erklärung von Umwelt- und Ernährungskrisen in Sub-Sahara-Afrika mit zu starkem Bevölkerungswachstum und unterentwickelter Agrartechnologie greift im Falle der Sereer Ndut nicht, weil diese in vorkolonialer Zeit über ein ausgeprägtes Agrarwissen verfügten und sich heute mit einer starken Landflucht konfrontiert sehen. Zwar scheint angesichts des Klimawandels im westlichen Senegal eine monokausale Erklärung, die die Ursachen der Agrarkrise im Rückgang der Niederschläge verortet, nahe zu liegen. Doch die Tatsache, dass andere Sereer-Gruppen in der Region Thiès sich nicht ähnlich dramatischen Problemen ausgesetzt sehen, verweist darauf, dass bei den Sereer Ndut kulturelle Sonderfaktoren (v.a. die besonders stark ausgeprägte Arbeitsmigration nach Dakar) vorliegen.

Nur die Verknüpfung der Analyse von agrarischen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen liefert letztlich eine umfassende Erklärung der Agrar-

krise bei den Sereer Ndut. Für die geographische Entwicklungsforschung bedeutet dies zum einen, dass es notwendig ist, sich intensiver als es z.B. der *Environmental Entitlements*-Ansatz vorschlägt, mit Fragen der Gesellschaftsstruktur der betreffenden Volksgruppe und deren Veränderung zu beschäftigen, um Wandlungsprozesse im Bereich der Landnutzung und der Mensch-Umwelt-Beziehungen besser zu verstehen. Zum anderen können aktuelle Theorien der Soziologie und Ethnologie wichtige Anregungen für die geographische Entwicklungsforschung liefern. Der Beitrag der Geographie besteht dann v.a. in der Erweiterung dieser Theorien um die räumliche Dimension. Im deutschsprachigen Raum haben hierzu bereits DÖRFLER, GRAEFE & MÜLLER-MAHN (2003), ROTHFUSS (2004) und TRÖGER (2004) wichtige Beiträge geleistet.

Literatur

ALÉONG, S. (1976): *Dynamique sociale, changement et migration chez les Serers Nduts à Tivigne Tanghor (République du Sénégal)*. – Thèse du 3^e cycle en Sociologie, Ecole des hautes études en sciences sociales, Paris.

- BARTH, F. (1981): Process and form in social life. Selected essays of Fredrik Barth. – Bd. 1, London: Routledge & Kegan Paul.
- BECKER, C. (1970): Les Serer Ndut. Études sur les mutations sociales et religieuses. – Mémoire de maîtrise en Sociologie, Ecole pratique des hautes études, Soisy.
- BECKER, C. (1988): Note sur la place de l'arbre dans la culture sereer. – In: Notes de Biogéographie 3: 31-38.
- BRYCESON, D.F. & V. JAMAL (Hrsg.) (1997): Farewell to farms. De-agrarianisation and employment in Africa – = ASC-Research Series 10, Aldershot: Ashgate.
- DIA, A. (1991): Contribution à l'étude des plantes alimentaires et médicinales de Kissane, village sereer dans la région de Thiès. – Thèse du 3^e cycle en Pharmacie, Université Cheikh Anta Diop, Dakar.
- DÖRFLER, T., GRAEFE, O. & D. MÜLLER-MAHN (2003): Habitus und Feld. Anregungen für eine Neuorientierung der geographischen Entwicklungsforschung auf der Grundlage von Bourdieus «Theorie der Praxis». – In: Geographica Helvetica 58, 1: 11-23.
- DUPIRE, M. (1990): Le modèle sereer ndut de diversification des alliances et ses transformations. – In: HÉRITIER-AUGÉ, F. & E. COPET-ROUGIER (Hrsg.): Les complexités de l'alliance. Bd. 1: Les systèmes semi-complexes. – Paris: Éditions des Archives Contemporaines: 79-125.
- DUPIRE, M. (1991): Classes et échelons d'âge dans une société dysharmonique (Sereer Ndut, Sénégal). – In: Journal des Africanistes 41, 2: 5-42.
- ENSMINGER, J. (1992): Making a market. The institutional transformation of an African society. – New York: Cambridge University Press.
- GASTELLU, J.-M. (1981): L'égalitarisme économique des Serer du Sénégal. – = Travaux et Documents de l'ORSTOM 128, Paris: Office de la recherche scientifique et technique outre-mer.
- HALLER, T. (2001): Leere Speicher, erodierte Felder und das Bier der Frauen. Umweltanpassung und Krise bei den Ouldeme und Platha in den Mandarabergen Nord-Kameruns. – Berlin: Reimer.
- LEACH, M., MEARNES, R. & I. SCOONES (1999): Environmental Entitlements: Dynamics and institutions in community-based natural resource management. – In: World Development 27, 2: 225-247.
- MARTIN, B. (2007): Zeit der Hirse, Zeit des Reises. Agrarwandel und Agrarkrise bei den Sereer Ndut im westlichen Senegal. – Unveröffentlichte Diplomarbeit, Geographisches Institut, Universität Mainz.
- MBENGUE, A. (1978): Intégration agriculture – élevage. Le cas des Serer Ndut. – Praktikumsbericht, Dakar: ENDA (environnement, développement, action)-Tiers Monde.
- NORTH, D.C. (1988): Theorie des institutionellen Wandels. Eine neue Sicht der Wirtschaftsgeschichte. – = Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 56, Tübingen: Mohr Siebeck.
- NORTH, D.C. (1992): Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung – = Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 76, Tübingen: Mohr Siebeck.
- PÉLISSIER, P. (1966): Les paysans du Sénégal. Les civilisations agraires du Cayor à la Casamance. – Saint-Yrieix: Fabrègue.
- RAUCH, T. (2006): Zum Fortbestehen verurteilt. Kleinbauern der Länder des Südens im Globalisierungsprozess. – In: Geographische Rundschau 58, 12: 46-53.
- ROTHFUSS, E. (2004): Ethnotourismus – Wahrnehmungen und Handlungsstrategien der pastoralnomadischen Himba (Namibia). Ein hermeneutischer, handlungstheoretischer und methodischer Beitrag aus sozialgeographischer Perspektive. – = Passauer Schriften zur Geographie 20, Passau.
- SEN, A. (1981): Poverty and famines. An essay on entitlement and deprivation. – Oxford: Clarendon Press.
- THIAO, D. (1991): Kisaan. Histoire d'un terroir du Joobaas. – Mémoire de Maîtrise en Histoire, Université Cheikh Anta Diop, Dakar.
- THIAO, D. (2001): Environnement et système de productions dans les terroirs du Joobaas (Thiès): de la période précoloniale à l'indépendance. Équilibres et déséquilibres. – Thèse du 3^e cycle en Histoire, Université Cheikh Anta Diop, Dakar.
- TRÖGER, S. (2004): Handeln zur Ernährungssicherung im Zeichen gesellschaftlichen Umbruchs. Untersuchungen auf dem Ufipa-Plateau im Südwesten Tansanias. – = Studien zur Geographischen Entwicklungsforschung/Studies in Development Geography 27, Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik.
- WILLIAMSON, O. (1975): Markets and hierarchies. Analysis and antitrust implications. – New York: The Free Press.
- WILLIAMSON, O. (1990): Die ökonomischen Institutionen des Kapitalismus. – = Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 64, Tübingen: Mohr Siebeck.

Zusammenfassung: Agrarkrisen, Institutionen und gesellschaftlicher Wandel. Der Agrarwandel bei den Sereer Ndut im westlichen Senegal aus der Sicht der Neuen Institutionellen Anthropologie

Die durch eine defizitäre Getreideproduktion und Umweltdegradierung gekennzeichnete Agrarkrise bei den Sereer Ndut im westlichen Senegal kann nicht mit dem Neo-Malthusianismus, den unifaktoriellen Theorien oder der Politischen Ökologie erklärt werden. Als Alternative bietet sich die Neue Institutionelle Anthropologie an. Diese untersucht die Zusammenhänge von äußeren Rahmenbedingungen und Gesellschaftsstruktur (Institutionen, Organisationen, Verhandlungsmacht, Ideologie), die daraus resultierenden Verteilungseffekte sowie die sozialen und politischen Handlungen. Auf der Grundlage von qualitativen Interviews konnte die Anwendbarkeit der Neuen Institutionellen Anthropologie auf den Agrarwandel bei den Sereer Ndut aufgezeigt werden: In vorkoloni-

aler Zeit bestand für die Bauern aufgrund der «außenpolitischen» Unsicherheit sowie der verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen und der vorherrschenden Ideologie ein starker Anreiz zu einer intensiven und ressourcenschonenden Landnutzung. Aufgrund der Emanzipationsbestrebungen der Jugendlichen seit der Kolonialzeit wurden die gesellschaftlichen Institutionen aufgegeben. Infolge der Arbeitsmigration ihrer Verwandten nach Dakar, die sich im Zusammenhang mit den großen Dürreperioden der 1970er Jahre ausweitete und sich von einer saisonalen zu einer ganzjährigen Emigration entwickelte, sowie aufgrund der Geldtransfers der Migranten können die Bauern heute Importreis kaufen und im Gegenzug den eigenen Hirseanbau einschränken.

Summary: Agrarian crises, institutions and social change. The agrarian change among the Sereer Ndut of Western Senegal from the perspective of New Institutional Anthropology

The agrarian crisis among the Sereer Ndut of Western Senegal is characterised by a deficitary grain production and environmental degradation that cannot be explained by the arguments forwarded in Neo-Malthusianism, unifactorial theories and Political Ecology. New Institutional Anthropology, on the other hand, does offer a suitable discourse structure. The approach propagated here allows analysis of the relationships between external conditions and structures within society (institutions, organisations, bargaining power, ideology), as well as allowing for the resulting distributive effects and social and political acts to be taken into consideration. Through use of qualitative interviews it was possible to show the suitability of the approach forwarded by New Institutional Anthropology for the investigation of agrarian change among the Sereer Ndut. In pre-colonial times, due to external insecurity, diverse social institutions and the predominant ideology, a climate was created which encouraged local farmers to farm intensively, yet in a conservational manner. Because of the strivings of the youth after the colonial era to free themselves from the constraints of society, many traditional social institutions were abandoned. Labour migration to Dakar increased, changing during and after the Great Drought of the 1970s from annual to seasonal migration. The resulting money transfers of the migrants to their farming families have led to a situation in which farmers have reduced their millet production and increasingly buy rice.

Résumé: Crises agraires, institutions et changement social. Le changement du système agraire chez les Sereer Ndut dans la perspective de la Nouvelle Anthropologie Institutionnelle

La crise agraire chez les Sereer Ndut du Sénégal oriental, caractérisée par une production céréalière déficitaire et par une dégradation environnementale, ne peut être expliquée ni par le néo-malthusianisme, ni par les théories unifactorielles, ni par l'écologie politique. En revanche, il apparaît que la Nouvelle Anthropologie Institutionnelle offre une alternative intéressante en la matière, en étudiant les rapports entre les conditions extérieures et la structure sociale (institutions, organisations, pouvoir dans les négociations, idéologie), de même que les effets redistributeurs et les actes socio-politiques qui en résultent. À l'aide d'entretiens qualitatifs, l'applicabilité de la Nouvelle Anthropologie Institutionnelle peut être démontrée en étudiant la transformation agraire chez les Sereer Ndut. À l'époque précoloniale, l'agriculture intensive et une gestion rigoureuse des ressources naturelles étaient en vigueur, essentiellement à cause de l'insécurité venue de l'extérieur, de diverses institutions sociales et de l'idéologie dominante. Depuis la colonisation, les efforts d'émancipation entrepris par les jeunes ont conduit à l'abandon de certaines institutions sociales. Les migrations de travail en direction de Dakar qui se sont généralisées à partir des grandes sécheresses des années 1970 ainsi que les transferts d'argent effectués par les migrants ont progressivement permis aux paysans d'acheter du riz et de réduire leur propre production céréalière.

Dipl.-Geogr. und M.A. (Ethnologie) **Bernhard Martin**,
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut
für Geowissenschaften, Fachgruppe Wirtschaftsgeographie,
Von-Seckendorf-Platz 4, D-06120 Halle an
der Saale, Deutschland.
e-mail: bmartin1977@yahoo.de

Manuskripteingang/received/manuscrit entré le
25.6.2007

Annahme zum Druck/accepted for publication/accepté
pour l'impression: 28.11.2007